

□ Lesezeit: 4 min.

...ohne Grenzen, wie die Ufer des Meeres. Jeden Tag spüre ich das Schlagen dieses Herzens

Sein Name ist Alberto. Von ihr, einer jungen Mutter, weiß ich den Namen nicht. Er lebt in Peru. Sie lebt in Hyderabad (Indien).

Was diese beiden Geschichten, diese beiden Leben verbindet, ist, dass ich sie während meines Dienstes kennen gelernt habe, Alberto in Peru und die junge Mutter eine Woche später in Indien.

Was sie gemeinsam haben, ist der kostbare goldene Faden der Zärtlichkeit Gottes durch die Aufnahme, die Don Bosco ihnen in einem seiner Häuser gewährte. Das Herz der Salesianer hat ihr Leben verändert und sie vor der Armut und vielleicht dem Tod bewahrt, zu dem sie verurteilt waren. Und ich glaube sagen zu können, dass die Frucht des Osterfestes des Herrn auch durch menschliche Gesten geschieht, die heilen und retten.

Dies sind die beiden Geschichten.

Ein dankbarer junger Mann

Vor ein paar Wochen war ich in Huancayo (Peru). Ich wollte gerade die Eucharistie mit mehr als 680 Jugendlichen aus der salesianischen Jugendbewegung der Provinz feiern, zusammen mit mehreren hundert Menschen aus dieser Stadt, die 3200 Meter über dem Meeresspiegel im Hochgebirge Perus liegt, als mir gesagt wurde, dass ein ehemaliger Schüler mich begrüßen wollte. Er hatte fast fünf Stunden für den Hinweg und würde weitere fünf Stunden für den Rückweg brauchen.

„Ich werde mich sehr freuen, ihn zu treffen und ihm für seine nette Geste zu danken“, antwortete ich.

Kurz vor Beginn der Eucharistiefeier kam der junge Mann auf mich zu und sagte, dass er sich sehr freue, mich zu begrüßen. „Mein Name ist Alberto und ich wollte diese Reise machen, um Don Bosco persönlich zu danken, weil die Salesianer mein Leben gerettet haben“.

Ich dankte ihm und fragte ihn, warum er mir das erzählte. Er fuhr mit seinem Zeugnis fort, und jedes Wort berührte mein Herz mehr und mehr. Er erzählte mir, dass er ein schwieriger Junge war; dass er den Salesianern, die ihn in eines der Heime für gestörte Jungen aufgenommen hatten, eine Menge Schwierigkeiten bereitet hatte. Er fügte hinzu, dass sie Dutzende von Gründen gehabt hätten, ihn loszuwerden, denn „ich war ein armer Teufel und konnte von der Welt und vom

Leben nur Schlechtes erwarten, aber sie waren sehr geduldig mit mir“.

Er fuhr fort: „Ich habe es geschafft, meinen Weg zu machen, ich habe weiter studiert und trotz meiner Rebellion haben sie mir immer wieder neue Möglichkeiten gegeben, und heute bin ich ein Familienvater, habe ein hübsches kleines Mädchen und bin Sozialpädagoge. Ohne das, was die Salesianer für mich getan haben, wäre mein Leben ganz anders verlaufen, vielleicht wäre es sogar schon vorbei“.

Ich war sprachlos und sehr gerührt. Ich sagte ihm, dass ich für seine Geste, seine Worte und seinen Weg sehr dankbar sei und dass sein Lebenszeugnis die größte Befriedigung für ein salesianisches Herz sei.

Er machte eine diskrete Geste und wies mich auf einen Salesianer hin, der zu der Zeit dort war, der einer seiner Erzieher gewesen war und einer derjenigen, die sehr geduldig mit ihm gewesen waren. Der Salesianer kam lächelnd auf mich zu und bestätigte mir, ich glaube mit großer Freude im Herzen, dass dies tatsächlich der Fall war. Wir aßen gemeinsam zu Mittag und dann kehrte Alberto zu seiner Familie zurück.

Eine glückliche Mutter

Fünf Tage nach diesem Treffen war ich in Südindien, im Bundesstaat Hyderabad. Inmitten der vielen Begrüßungen und Aktivitäten wurde mir eines Nachmittags ein Besucher angekündigt. Es war eine junge Mutter mit ihrer sechs Monate alten Tochter, die an der Rezeption des salesianischen Hauses auf mich wartete. Sie wollte mich begrüßen.

Das Baby war wunderschön, und da es keine Angst hatte, konnte ich nicht widerstehen, es in die Arme zu nehmen und zu segnen. Wir machten ein paar Erinnerungsfotos, wie es sich die junge Mutter gewünscht hatte. Das war alles bei diesem Treffen.

Es gab keine weiteren Worte, aber die Geschichte war schmerzhaft und schön zugleich. Die junge Mutter war einst ein „Wegwerfkind“, das mit niemandem auf der Straße lebte. Es ist leicht, sich ihr Schicksal vorzustellen.

Doch eines Tages wurde sie durch die Vorsehung des Herrn von einem Salesianer gefunden, der im Bundesstaat Hyderabad begonnen hatte, Straßenkinder aufzunehmen. Sie war eines der Mädchen, die es schafften, ein Heim mit anderen Mädchen zu bekommen. Zusammen mit den Erziehern sorgten meine Salesianerbrüder dafür, dass alle Grundbedürfnisse befriedigt und versorgt wurden. So konnte dieses kleine Mädchen, das von der Straße aufgelesen wurde, wieder aufblühen und sich auf eine Lebensreise begeben, die sie heute zu einer Ehefrau und Mutter und, was für mich unglaublich unbezahlbar ist, zu einer Lehrerin in der großen Salesianerschule, in der wir damals waren, gemacht hat.

Ich konnte nicht umhin, daran zu denken, wie viele andere solche aus Verzweiflung und Angst geretteten Leben es in der Welt der Salesianer gibt, wie viele meiner guten Salesianerbrüder und -schwestern sich jeden Tag hinknien, um den kleinen und großen Jesuskindern auf unseren Straßen „die Füße zu waschen“.

Dies ist der Schlüssel dazu, wie viele Leben zum Besseren verändert werden können.

Wie könnten wir in diesen beiden Tatsachen nicht die „Hand Gottes“ sehen, die sich uns durch das Gute, das wir tun können, entgegenstreckt? Und dass wir alle, die wir in jedem Teil der Welt, in jeder Lebens- und Berufssituation an die Menschlichkeit und an die Würde jedes Menschen glauben, daran glauben, dass wir weiter an einer besseren Welt bauen müssen.

Ich schreibe dies, weil auch gute Nachrichten bekannt gemacht werden müssen. Schlechte Nachrichten verbreiten sich von selbst oder finden Menschen, die sich dafür interessieren. Diese beiden Geschichten aus dem wirklichen Leben, die für mich zeitlich so nah beieinander liegen, bestätigen einmal und tausendmal, wie wertvoll das Gute ist, das wir alle gemeinsam zu tun versuchen.

Und auch, was ein salesianisches Lied poetisch ausdrückt: „Ich sage, dass Johannes Bosco lebt, glaubt nicht, dass ein solcher Vater uns verlassen kann. Er ist nicht tot, der Vater lebt, er war immer da und bleibt, er, der sich um verlassene und verwaiste Jugendliche kümmerte, um Straßenkinder, die allein waren und denen er half, sich zu ändern... Ich sage, dass Johannes Bosco lebt und tausend Initiativen ergriffen hat. Sehen Sie nicht, wie seine väterliche Fürsorge heute überall auf der Welt wirkt? Hören Sie nicht, wie er sein Lied so vielen Töchtern, so vielen Söhnen vorsingt, die diese Spiegelungen des Vaters, den wir lieben, in sich tragen? Er lebt, wenn seine Salesianer so sind“.

Ich wünsche Ihnen allen ein frohes Osterfest. Und denjenigen, die sich von dieser Glaubensgewissheit entfernt fühlen, wünsche ich alles Gute und viel Herzlichkeit.